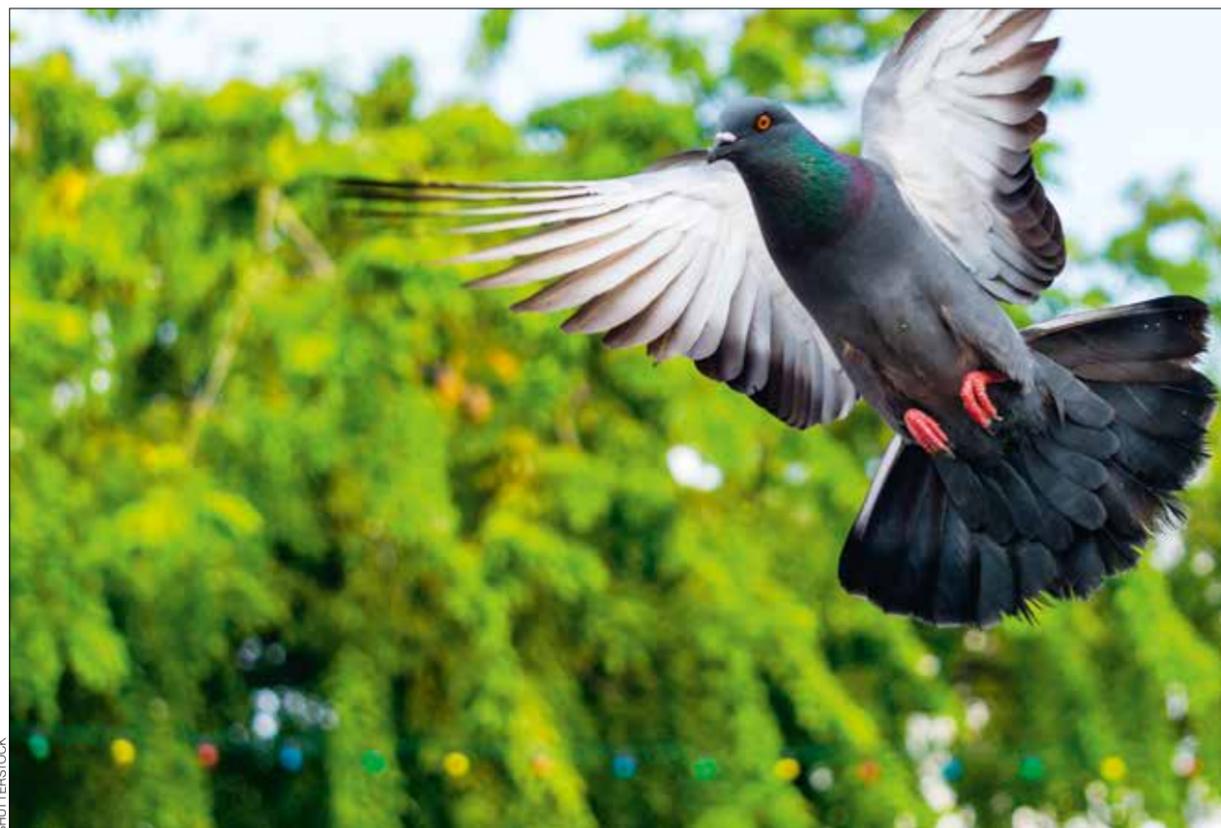


TEXT GERHARD WEBER



Der Enthusiast und seine Tauben

Franz Marchart, der Präsident des Verbandes der österreichischen Brieftaubenzüchter, verbringt jeden Tag viele Stunden mit seinen Tieren.

Hamkumma!

Brieftaubenzüchter sind sehr stolz auf ihre schnellen und gescheiterten Vögel. Während die Zucht in Österreich ein Hobbysport ist, werden international auch große Geschäfte mit den Tieren gemacht.

Kommt sie? Kommt sie nicht? Vor allem aber: Wann kommt sie? Das sind die drei brennendsten Fragen eines Brieftaubenzüchters. Tag für Tag. Ganz besonders aber, wenn ein Flugtag auf dem Programm steht. Brieftauben-Rennen gehen über Hunderte Kilometer, von einem gemeinsamen Startpunkt aus fliegen die Tauben zurück in den eigenen Schlag. Die Durchschnittsgeschwindigkeit entscheidet über Sieg und Niederlage. Sind die Tauben einmal losgelassen, dann heißt es warten – auf den Moment, der für einen Züchter das Leben ist: Dann nämlich, wenn aus einem Punkt am Horizont eine Taube wird, wenn sie in elegantem Bogen den Kirchturm umsegelt, im Sturzflug zum Schlag hinuntersticht und vor dem Landen kräftig in die Flügel klatscht. „Wenn du merkst, dass sie sich richtig freut, heimzukommen“, schmunzelt Franz Marchat, Präsident des Verbandes der österreichischen Brieftaubenzüchter.

Heimkommen! Dorthin zurückkehren, wo ihr Leben begann. Als eines von zwei Eiern in einem Gelege schlüpfen die Tiere nach 17 bis 18 Tagen und wiegen nur etwa 20 Gramm. Aber ihnen liegt einfach das Tempo im Blut – Tauben zählen zu den am schnellsten wachsenden Wirbeltieren. Und schon nach sieben Tagen wird den Tauben jener Fußring übergezogen, der ihre Zukunft bestimmen wird: Nur so wird man zur echten Renntaube. „Das Training beginnt dann im Alter von drei bis vier Monaten“, verrät Marchat. Nach einer Woche Freiflug rund um den Heimatschlag wird die Arbeit täglich gesteigert.

Training und richtige Ernährung

Ist man bei knapp einer Stunde angelangt, beginnt das Streckentraining. Die Tauben werden dann über Nacht zu ihren Auflässorten gefahren. Zuerst 20 Kilometer, dann 40, 50, 60. Immer und immer wieder. Aber das ist nicht alles. „Unsere Tauben sind Spitzensportler“, erklärt Marchat, „wir müssen auch extrem auf die Ernährung achten“. Nach den Trainingsflügen finden die Tiere sofort eine Mischung von tierischen Eiweißen und Elektrolyten in ihrem Trinknapf. So erholen sie sich schneller, stärken ihre Muskeln und können den Säuregrad im Körper schnell regulieren. Sie essen sich mit einer eiweißreichen Futtermischung sozusagen „rennfit“. Sind sie dann soweit, bald an den Start zu gehen, dann gibt's auch Nahrungsergänzungsmittel, um die Energie und Muskeln aufzubauen. „Viele meiner Kollegen haben so ihre Ge-

Wie schaffen das die Tauben?

Es ist bis heute nicht vollständig klar, wie es Tauben schaffen, so zielsicher wieder nach Hause zu finden. Mit Sicherheit orientieren sie sich – wie viele Vogelarten – u. a. am Stand der Sonne und der Sterne. Mithilfe von besenderten Tauben fand man auch heraus, dass sie markante Landschaftselemente wie zum Beispiel Flüsse, Berge oder Autobahnen wiedererkennen. Von entscheidender Bedeutung dürfte auch der Magnetsinn sein – doch wie das genau funktioniert, ist eine offene Forschungsfrage, über die wir in einer der nächsten Ausgaben mehr berichten werden.

Geschichte der Brieftauben

Vor der Erfindung von Telegrafie und Telefon waren Brieftauben die einzige Möglichkeit, Nachrichten schneller als durch Boten zu übermitteln. Mit der Domestikation von Felsentauben (*Columba livia*) wurde vor rund 7000 Jahren begonnen, schon die Sumerer oder die Ägypter setzten die Haustauben zur Beförderung von Nachrichten ein. Nach dem Ende des Römischen Reichs verschwand diese Tradition weitestgehend. In der Neuzeit wurden sie zunächst vorwiegend für militärische Zwecke wiederentdeckt – etwa bei der Schlacht von Waterloo oder im Ersten Weltkrieg. Im 19. Jahrhundert wurden immer mehr Brieftaubenlinien für zivile Zwecke eingerichtet, mancherorts sogar mit eigenen Taubenpostbriefmar-



ken. Auch die Agentur Reuters begann ihren Nachrichtendienst mit Brieftauben.

Mitte des 19. Jahrhundert wuchs – ausgehend von Belgien, dem Mutterland des Brieftaubensports – die Zahl der privaten Taubenfans, und seither werden auch Wettflüge durchgeführt. In Österreich formierten sich die Enthusiasten erstmals 1874, als der „Club der Wiener Brieftaubenzüchter“ gegründet wurde – Kaiser Franz Josef war ein großer Unterstützer des Taubensports. Damals wurden Preisflüge z. B. von Gloggnitz, Wels, Graz, Passau oder Krakau nach Wien veranstaltet, im Jahr 1930 sogar einer aus England.

Der heutige Österreichische Verband der Brieftaubenzüchter wurde 1949 gegründet – ein Dachverband von 71 Taubenzüchterklubs mit rund 600 Mitgliedern. In den vergangenen Jahren gewannen österreichische Züchter eine ganze Reihe von Medaillen bei Europa- und Weltmeisterschaften. 1976 war Wien auch schon einmal Startpunkt einer Tauben-Olympiade: Damals wurden rund 650 Tauben auf den Weg zurück in ihre 24 Herkunftsstaaten geschickt.

heimrezepte“, plaudert Franz Marchat aus dem Nähkästchen. Schwarzkümmel- und Knoblauchöl sollen helfen, Badesalze angeblich „beflügeln“. Kein Wunder, dass Dopingkontrollen bei großen Rennen mittlerweile auch schon auf der Tagesordnung stehen.

Es geht bei diesem Hobby längst auch ums Geschäft. Und um viel Geld: 2013 wurde eine belgische Brieftaube für 310.000 Euro verkauft. Sie trug den Namen „Bolt“, nach dem Sprinter Usain Bolt, der allerdings im Vergleich eine lahme Ente ist: Die besten Brieftauben erreichen bei ihren Rennen 120 Kilometer pro Stunde. Diese sind derzeit vor allem bei chinesischen Millionären und dem einen oder anderen Emir sehr begehrt, bringen ihre Nachfolger doch auch wieder jede Menge Einnahmen. Denn während es hierzulande für Rennsiege ja zumeist nur Pokale gibt, findet in Südafrika zum Beispiel jährlich das „Million Dollar Pigeon Race“ statt – das nicht ohne Grund so heißt! Und in China wird auf Brieftauben im großen Stil gewettet. Für diese sogenannten „Tribünenflüge“ werden die nestjungen Tauben dem Veranstalter übergeben. In einem gemeinsamen Schlag werden alle Jungtauben unter den genau gleichen Bedingungen aufgezogen und trainiert. Am Schluss findet der Finalflug aus einer Entfernung zwischen 150 bis 300 Kilometer statt.

Stolz auf Erfolge

Das ist aber die große, weite Brieftaubenwelt. In Österreich geht's da viel gemütlicher zu. Aber der Ehrgeiz ist natürlich auch da: der, zu gewinnen. Und das haben die rotweißroten Züchter – 71 Vereine und 600 Mitglieder hat der Verband, der heuer seinen 70. Geburtstag feiert – immer wieder zur Genüge gemacht. So räumte man bei der letzten Europameisterschaft gewaltig ab: Da holte man gegen 24 Nationen fünf von sechs möglichen Goldmedaillen. Und bei der „Olympiade“, bei der es in erster Linie um die Schönheit der Tauben geht, sicherte man sich ebenfalls Gold.

Logisch, dass Franz Marchat sehr stolz ist auf seinen Verband, dem er seit 2009 vorsteht. Vor allem aber auf seine eigenen Tauben. Etwa auf seine Sissi, die nicht nur zahlreiche Preise einflog, sondern auch zur „Miss Österreich“ der Tauben auserkoren wurde. Jetzt ist sie schon in Pension, sorgt im Taubenschlag des Verbandspräsidenten aber für jede Menge Nachwuchs. Und der zieht gerade wieder seine Kreise über Marchats Haus. Ebendort, wohin sie immer wieder „hamkumman“. Ω